

Pro Raetia und Higa 2020

Zusammen mit den drei Sprachorganisationen Walservereinigung WVG, Pro Grigioni Italiano PGI und Lia Rumantscha LR wollte sich die Pro Raetia an der Higa 2020 einem grösseren Publikum präsentieren.

Leider wurde die Higa abgesagt – wir blicken dennoch auf die Themen, die auf dem Programm standen.

Als alle Bündner Sprachgemeinschaften und ganz Graubünden umfassende Organisation wollte die Pro Raetia auf Probleme, Entwicklungen und Situationen in Graubünden aufmerksam machen, über die zu sprechen und nachzudenken sich lohnen würde. Und natürlich wollte die Pro Raetia auch auf sich aufmerksam machen, sieht sie es doch als eine ihrer Aufgaben an, Fragen aufzuwerfen und in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen.

Das alles ist nun aus bekannten Gründen nicht möglich, vielleicht soll es im kommenden Jahr nachgeholt werden. Für die Mitglieder der Pro Raetia dürfte es aber interessant sein, was diese Themen waren und welche Gründe dahin-

terstehen. Auch wenn es zu einer Realisierung im kommenden Jahr kommen sollte, sind es dann vielleicht schon wieder andere Themen, die sich in den Vordergrund schieben.

Graubünden «bewegt sich»

Daniel Albertin ist Gemeindepräsident im Albulatal, Markus Feltscher war Gemeindepräsident von Felsberg. Beide waren oder sind direkt mit massiven Naturereignissen (Bergsturz, Rutschungen) konfrontiert, welche das Dorf oder Teile davon bedrohen und es unsicher machen, ob die Heimstätten weiter bewohnt werden können. Martin Bühler ist Chef des kantonalen Krisenstabs und war in dieser Eigenschaft massiv im

Bergell engagiert. Im Falle von solchen Naturereignissen und -katastrophen sind die Behörden besonders gefragt. Welche Rolle müssen sie in solchen Fällen übernehmen? Es genügt sicher nicht, einfach das Funktionieren der öffentlichen Aufgaben sicherzustellen. Es geht doch um existenzielle Ängste, um Bedrohungen, welche die Betroffenen zutiefst unsicher machen. Aber nicht nur gegenüber den Betroffenen sind diese Amtsträger gefordert, nicht anders gegenüber den übrigen Gemeindegliedern, den übergeordneten Institutionen und Organisationen, den Medien und der Öffentlichkeit? Ist es möglich, sich darauf vorzubereiten eventuell sogar sich auszubilden? Können solche Auf-



↑ Abgesagt: Die Higa 2020 konnte nicht durchgeführt werden. (Foto: Philipp Baer)



↑ Das von einem Hangrutsch bedrohte Dorf Brienz/Brinzauls. (Foto: Foto: Philipp Baer)

gaben delegiert werden oder ist immer die Amtsinhaberin oder der Amtsinhaber gefordert? Und wenn sich, was ja in Graubünden nicht ganz unmöglich ist, solche Ereignisse häufen?

Gesundet Graubünden am Gesundheitstourismus?

Der Bündner Tourismus hat mehrheitlich als Gesundheitstourismus angefangen (Sanatorien in Davos und Arosa). Diese sind im 20. Jahrhundert mehrheitlich in Hotels und zu anderer Benützung umgebaut worden. Findet aktuell eine Rückkehr zu den früheren Zeiten statt? Hotels, die zu Reha-Zentren umgewandelt werden (Bsp. Seewis) oder Burn-out-Kliniken im Engadin (Bsp. Susch). Ist es denkbar, ja vielleicht sogar gewollt, dass Graubünden auf diesem Gebiet wieder ein bekannter Anziehungspunkt sein kann? Und wenn Ja, was müsste dafür vorgekehrt werden und wie verhalten sich im Gesundheitswesen die Angebote für die Einheimischen zu denen für die Gäste? Ist diese Bewegung ein Zeichen der Alterung der Gesellschaft oder der veränderten Bedürfnisse oder, oder?

Philipp Gunzinger ist Delegierter des CSEB, center da sanità Engiadina Bassa, und ein ausgewiesener Kenner des Gesundheitssystems in den Bündner Tälern, Martin Vincenz führt Graubünden Ferien. Es wäre interessant gewesen, diese zwei Experten im Gespräch zu erleben und zu erfahren, ob diese Bewegung aus der Not des Tourismus geboren ist oder eine neue Strategie des Bündner Tourismus darstellen könnte.

Geteiltes Graubünden

Der abtretende Direktor des Bündner Gewerbeverbandes Jürg Michel und der ebenfalls abtretende Direktor der Graubündner Kantonalbank haben in den langen Jahren ihrer Tätigkeit den Wandel des Kantons nicht nur verfolgt, sondern auch mitgeprägt. Tim Krohn ist als Schriftsteller ganz bewusst in eine der abgelegensten Talschaften Graubündens gezogen und hat mit seiner Familie dort Wohnsitz genommen. Er lebt heute in Sta. Maria Val Müstair.

Die demografischen Daten der letzten Jahrzehnte zeigen, dass das Bündner Rheintal und das vordere Prättigau

zunehmen, während die übrigen Talschaften, einige touristische Hotspots ausgenommen, schrumpfen. Sie verlieren aber nicht nur an Bevölkerung, die Struktur verändert sich ebenso, Junge fehlen, die ältere Generation dominiert. Ist das ein Zeichen des Auseinanderwachsens innerhalb des Kantons? Und wäre dies eine für den Kanton alarmierende, aber einfach hinzunehmende Tatsache? Ist diese Entwicklung nur für die schrumpfenden Gebiete von Bedeutung oder ebenso sehr für den ganzen Kanton? Müsste sie bekämpft werden oder gilt es einfach, die Folgen dieser Entwicklung einigermaßen abzudämpfen? Und könnte dies überhaupt geschehen und wenn ja, wie denn? Das wären die Fragen gewesen, die am Pro-Raetia-Küchengespräch erörtert worden wären.

Falls es sich umsetzen lässt, werden die Themen im kommenden Jahr aufgenommen – dass sie bedeutend sind für die Zukunft des Kantons, für den sich die Pro Raetia einsetzt, ist unbestritten.

Johannes Flury

Sprache und Seelsorge – kein Nachwuchs aus Graubünden?

Bei beiden Landeskirchen macht sich ein deutlicher Mangel an einheimischem Personal bemerkbar. Priester und Pfarrerinnen/Pfarrer kommen oft aus einem zum Teil ganz anderen Kulturkreis. Sie sprechen wohl Deutsch, aber die Mehrsprachigkeit Graubündens ist ihnen, mindestens zu Beginn ihrer Tätigkeit, fremd. Das wirkt sich wohl weniger in der Messe und im Sonntagsgottesdienst aus, aber sehr stark in der



↑ Professorin Eva-Maria Faber ist Inhaberin des Lehrstuhls für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur. (Foto: Yanik Bürkli)

Seelsorge. Seelsorge ist eine sehr persönliche Sache. Ist diese nicht auf die «Muttersprache» angewiesen? Gibt es nicht Dinge, die wir am ehesten und am ursprünglichsten so ausdrücken, wie wir sie empfinden, ohne erst noch Übersetzungsleistungen zu erbringen? Was passiert, wenn dies mangels Personal nicht der Fall sein kann? Inwieweit ist es für Seelsorgerinnen und Seelsorger möglich, sich in einer anderen Sprache und in einer anderen Kultur zurechtzufinden? Was kann ihnen dabei helfen? Warum ist einheimischer Nachwuchs bei beiden Kirchen nur spärlich vorhanden?

Die drei vorgesehenen Gesprächspersonen, eine romanisch sprechende Bündner Pfarrerin, eine in Graubünden eingebürgerte, aus Deutschland stammende Theologieprofessorin und ein aus Indien stammender Priester hätten

sich zu einem interessanten Gespräch gefunden.

Vielstimmigkeit in der Kirche

Im Projekt «vielstimmig. Kirche sein im Bistum Chur» bringen Männer und Frauen die Vielstimmigkeit der römisch-katholischen Kirche im Bistum Chur und darüber hinaus zum Ausdruck. Wenn ich über «Sprache und Seelsorge – kein Nachwuchs aus Graubünden» nachdenke, fällt mir diese Vielstimmigkeit ein, selbst wenn sie nicht dasselbe ist wie Vielsprachigkeit. Doch bei beidem geht es um Vielfalt, darum, dass Menschen mit verschiedenen Herkunft, Beheimatungen und Anliegen in den Kirchen Raum finden. Vertrauen hat in der Seelsorge oft damit zu tun, dass Menschen ihre eigene Muttersprache sprechen können. Darum ist es in Graubünden dramatisch, dass sich zu wenige einheimische und romanischsprachige Menschen für einen kirchlichen Dienst in der Seelsorge entscheiden. Vertrauen hat aber oft auch mit anderen Faktoren zu tun: ob da jemand ist, der die eigene Herzensprache versteht – und das gelingt durchaus auch über Sprachgrenzen hinweg. Unter diesem Aspekt ist wichtig, dass die Kirchen vielstimmig sind. Es braucht Menschen, die den Mut haben, ihre ganz originelle persönliche Stimme in die Kirche und auch in seelsorgliche Dienste einzubringen.

Eva-Maria Faber

Seelsorge ist mehr, als die Sprache zu verstehen

Für eine evang.-reformierte Pfarrerin ist die Sprache ein sehr wichtiges Instrument. So wird im dreisprachigen Kanton Graubünden von einem Seelsorgenden der Nachweis eines C1-Niveaus verlangt, wenn die Muttersprache nicht der Sprache in der Gemeinde (deutsch oder italienisch) entspricht. Auch in romanischsprachigen Gemeinden ist die Bereitschaft zum Erlernen der Sprache sehr wichtig. Aber eine Sprache zu beherrschen, setzt nicht einfach einen grossen Wortschatz voraus. Mit der Sprache ist die Kenntnis der ganzen Kultur verbunden. Menschen in einer Seelsorgesituation dort abholen zu können, wo sie sind,

setzt voraus, dass auch das Umfeld ihrer Sozialisation annähernd bekannt ist.

Eine gute Seelsorgerin zeichnet sich aus, indem sie gut hinhört und auch die nonverbale Sprache des Gegenübers versteht. Da bedarf es nicht der Perfektion des Dorfdialekts, um dennoch adäquat auf das Gegenüber eingehen zu können. Um einander zu verstehen, braucht es einiges mehr als der Ortssprache mächtig zu sein.



↑ Pfrn. Cornelia Camichel Bromeis, Dekanin der evang.-ref. Landeskirche Graubünden, Davos. (Foto: Olivia Aebli-Item)

Ein guter Seelsorger aus einer andern Kultur, mit einer andern kirchlichen Sozialisation, ist sich der Unterschiede gerade bewusst und kann da hilfreich sein bei der Einschätzung gesellschaftlicher Situationen.

Die Menschen in unseren Kirchgemeinden haben eine vielfältige Herkunft. Genauso ist es mit den Pfarrpersonen. Die Vielfalt der Sprachen und Dialekte bringt die jeweiligen Eigenheiten zum Vorschein. Und ermöglicht Wertschätzung des jeweils anderen. Und es freuen sich alle, wenn das Gegenüber die vertraute Sprache spricht, sei es Rumantsch da la Val Müstair, ein nordrhein-westfälisches Deutsch, Churer Tütsch oder das Bregagliaot. Heimat entsteht da, wo man sich mit andern gemeinsam engagiert und sich einsetzt, über alle Sprachgrenzen hinweg.

Cornelia Camichel Bromeis

Glarus muss warten

Dieses Jahr musste die Jahresversammlung der Pro Raetia verschoben werden. Wir denken, sie zusammen mit der Landtagung nachholen zu können.

Damit fällt, was uns leidtut, auch der Besuch im Glarnerland weg, und damit auch der im Anna-Göldi-Museum, wo die durch das Buch von Eveline Hasler berühmt gewordene Frau eindrücklich zur Darstellung gebracht wird. Und mit ihr eine Zeit, die nicht zu den Ruhmesblättern der Schweizer und europäi-

schen Geschichte gehört. Hoffentlich können wir das im nächsten Jahr nachholen.

Gute Nachbarschaft

Graubünden und Glarus sind Nachbarn und das ist auf manchen Gebieten sehr positiv zu spüren. Ich habe es sehr

und erlitten werden, dann erste recht. Donat Caduff hat dies eben erst in der letzten Nummer der Raetia publica (www.raetiapublica.ch) dargestellt. Es wird in zehn oder zwanzig Jahren interessant sein zu sehen, wie und ob sich das Glarner und das Bündner Modell bewährt haben. Aus meiner Sicht müss-

PRO RAETIA

Redaktion Pro-Raetia-Mitteilungen
Julian Reich, Sils i. D.

Geschäftsstelle Pro Raetia

Montalinstrasse 2, 7012 Felsberg
Tel. +41 81 322 67 33
E-Mail info@pro-raetia.ch
Internet www.pro-raetia.ch

- Ich möchte Mitglied der Pro Raetia werden, Jahresbeitrag Einzelmitglieder 2020, CHF 40.-
- Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft bei der Pro Raetia und ersuche Sie um Unterlagen.

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ _____

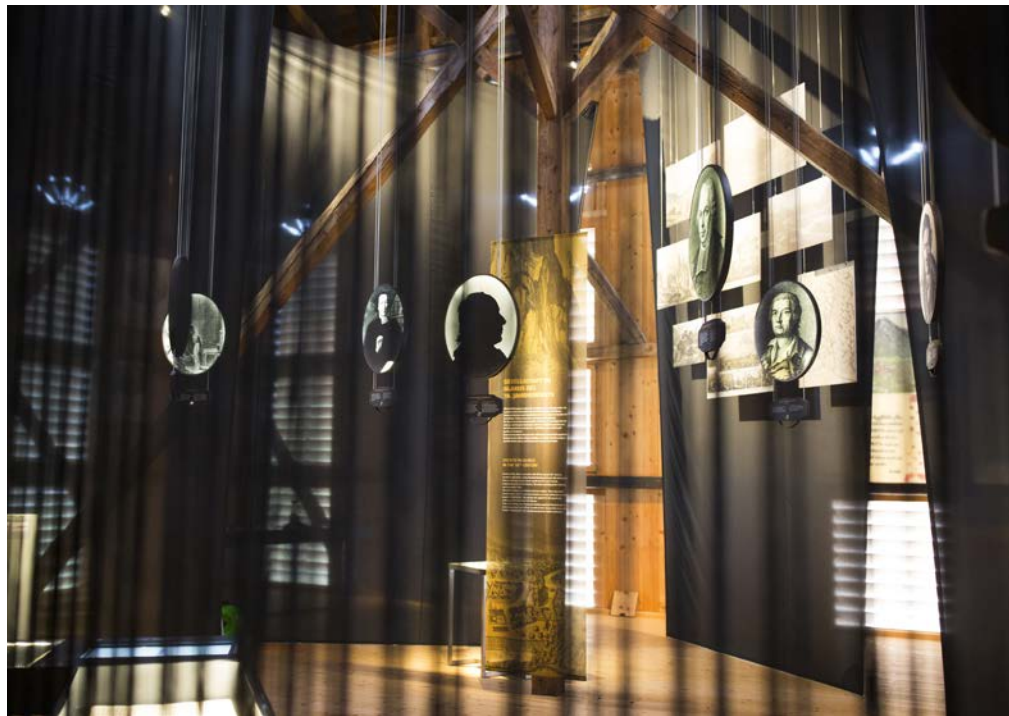
Ort _____

Bitte ausschneiden und einsenden. Vielen Dank.

AGENDA 2020

Landtagung

26./27. September 2020 in Malans



↑ Blick ins Anna-Göldi-Museum in Ennenda. (Foto: Sasi Subramania)

geschätzt, dass die Pädagogische Hochschule Graubünden auch zur hauptsächlichen Ausbildungsstätte der Glarner Lehrerinnen und Lehrer geworden ist und ihr klar heraushörbarer Dialekt hat mir immer grosse Freude gemacht. Auch auf weiteren Gebieten, z.B. im Zivilschutz, arbeiten die Kantone gut zusammen.

Weit voraus sind die Glarnerinnen und Glarner auf dem Gebiet der Gemeinde-reform. Dass eine so alt eingesessene politische Form wie die Landsgemeinde derart umstürzende Neuerungen hervorbringt, hat mich immer erstaunt. Wenn ich daran denke, wie schwer in Graubünden auch kleine Gemeindegemeinschaften erarbeitet, erdauert

ten in jedem Fall den Fragen nach der Selbstständigkeit der Dörfer nach der Fusion von Anfang an mehr Raum und Gewicht eingeräumt werden. Gibt es noch ein Haldenstein nach der Fusion, ein Linthal oder Elm? Und was ist deren Bedeutung? Die Vielfalt in der Einheit muss doch das Ziel sein und nicht ein gleichmachender Einheitsbrei.

Darüber und über anderes mehr hätten wir gerne etwas erfahren – nun vielleicht ein andermal. Die Mitgliederversammlung wird voraussichtlich am Vormittag der Landtagung, am 26. September, in Malans durchgeführt.

Johannes Flury